

## VI. Referate und Kritiken.

J. Schwalbe, Grundriss der speciellen Pathologie und Therapie. Für Studirende und Aerzte. Mit 34 Holzschnitten und 1 lithographischen Tafel. Stuttgart, F. Enke, 1892. Ref. Fürbringer.

Mit einem bösen Dilemma pflegen die Verleger praktisch-medicinischer Lehrwerke rechnen zu müssen, wie es scheint, zur Zeit mehr denn je: Der junge schreiblustige Autor, welcher entgegenkommt, entbehrt der nöthigen Eigenerfahrung; der aber, dem sie in reichem Maasse zur Verfügung steht, ist schwer zu gewinnen, denn die mit den Jahren wachsende Fülle der Aemter und Consultationen gewährt der stillfleissigen Feder eine immer geringere Frist. Diese Regel entbehrt nicht der Ausnahmen. Hier liegt eine solche vor: Verfasser, der zur jüngeren Generation zählt, hat in seinem „Grundriss“ ein Werk geschaffen, welches ein untrügliches Zeugniß dafür abgibt, dass er ein reiches Material auf das trefflichste verarbeitet und in nutzbringender Richtung verwerthet hat. Was er bietet, sind zunächst die Krankheiten des Nerven-, Respirations-, Circulations-, Digestions- und uropoëtischen Systems; ihnen werden die Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane (aus der kundigen Feder von A. Czempin), diejenigen der männlichen und die Hautkrankheiten (als Eigendarstellung des bekannten Dermatologen M. Joseph) angereiht; den Schluss bilden die Krankheiten der Bewegungsorgane, die acuten allgemeinen Infections- und Constitutionskrankheiten. Ein Anhang behandelt die wichtigsten Vergiftungen und giebt Maximaldosen, Recepte sowie balneologische Tabellen.

Die Unterbringung dieses umfangreichen Materials auf 963 Seiten könnte den Eindruck erwecken, als habe der Autor der berühmtesten Compendiummanier kaum auszuweichen vermocht. Der Leser wird eines Bessern belehrt: Es ist mehr ein Multum, das in origineller Darstellung ihm entgegentritt, und kaum je hat sich der Verfasser verleiten lassen, langathmige Multa als Zergliederungsproducte auf Kosten der Grundprincips vorzuführen. Als letzteres galt es ihm, nach seinen eigenen Worten, ein kurzes Lehrbuch zu

schaffen, das aus dem Gebiete der inneren Medicin all' das Material enthalten soll, mit welchem der Student für die Klinik, der praktische Arzt für die Ausübung seines Berufs ausgerüstet sein muss. Der Autor hat demgemäss nicht nur unter thunlichster Meidung theoretischer Auseinandersetzungen, die Krankheitsbilder in ihrer typischen Gestalt gezeichnet, sondern auch — wir legen hierauf besonderen Werth — die wesentlichen Abweichungen derselben überall berücksichtigt. Gerade hier hat ihm die Fülle der Erfahrungen, die er im Krankenhause Friedrichshain als mehrjähriger Assistenzarzt zu sammeln vermocht und, wie Referent aus persönlicher Anschauung nicht umhin kann zuzufügen, mit erstaunlicher Hingabe an die Sache, sich zu eigen gemacht hat. Und so ist es ihm in der That gelungen, was er erstrebt, bei kurzer Bearbeitung eines Lernstoffs den „stets drohenden Schematismus“ zu vermeiden.

Ins Detail des Inhalts einzugehen, muss uns fern liegen. Erwähnen aber glauben wir zu sollen, dass, in richtiger Würdigung der Bedeutung der Diagnose, jedem grossen Abschnitt eine gedrängte „klinische Diagnostik“ beigegeben ist, ein gar nicht hoch genug anzuschlagender Behelf für Jung und Alt!

Durch die Einverleibung dankenswerther Bearbeitungen der genannten Spezialisten hat die Einheitlichkeit des Grundrisses nicht gelitten. Auch das wird schätzen, wer sich viel überzeugen musste, welchen Schaden die Vielheit der Autoren einem Sammelwerke anzuthun imstande ist.

Was dem ganzen Lehrwerke noch einen besonderen nutzbringenden Charakter aufprägt, ist die durchweg klare und concinne Diction, die mit wenigen Worten viel sagt und vielfach als lapidare sich darstellt. Diese stattliche, den Inhalt zum durchsichtigen stempelnde Schreibweise, hat nicht wenig zu dem besonderen Gelingen einzelner Kapitel — wir nennen in erster Linie die Herzklappenfehler, die Nephritis, den Typhus, die Diphtherie — beigetragen. Wohlthuend wirkt der vielfach kräftige, skeptische Zug gegen die Ausschreitungen der modernen arzneitherapeutischen Richtung.

Natürlich geht dem Werke Verbesserungsfähiges nicht ganz ab. So glauben wir, als für die zweite Auflage berücksichtigenswerth herausgreifen zu sollen, dass für die wichtige Therapie der Perityphlitis dem angehenden Praktiker klar zu machen war, unter welchen näheren Umständen die „nachweisbare Abscessbildung“ das Messer indicirt, dass die summarische Darstellung der Behandlung des Darmverschlusses dem Arzte zu wenig Anhalt für sein Handeln bietet, dass die Abhandlung der Impotenz einer Aneinanderreihung von Definitionen nahe kommt.

Dass der Schwalbe'sche inhaltsvolle „Grundriss“, dessen äussere Ausstattung bei sehr mässigem Preise bis auf einzelne Holzschnitte dem Rufe des Enke'schen Verlages alle Ehre macht, seinen Weg trotz der Existenz trefflichster Concurrenten finden wird, ist zweifellos. Allen Collegen, denen an schneller und sicherer Orientirung über den allgemeinen neuesten Stand auf dem gesammten Arbeitsfelde der inneren Medicin gelegen ist, sei das Lehrwerk hiermit angelegentlichst empfohlen.

**H. Fischer, Specielle Chirurgie für Aerzte und Studirende.** 890 Seiten mit 190 Abbildungen in Holzschnitt. Berlin, Friedrich Wreden, 1892. Ref. Herm. Frank (Berlin).

Was das Buch vor anderen gleicher Art auszeichnet, ist die ungemeine Reichhaltigkeit seines Inhalts bei knappster Fassung der Form. Diese viel missbrauchte Charakteristik ist hier, wie selten, angebracht. In gleicher Weise legt es Zeugniß ab von dem weit um sich schauenden Blick des die Litteratur beherrschenden Forschers, wie vor der vielerprobten eigenen Erfahrung des Praktikers. Dabei hat der Autor sich den Rahmen weiter gesteckt, als es in ähnlichen Darstellungen geschieht, einerseits durch Einflechtung einer erstaunlichen Menge sorgfältiger Detailarbeit, besonders in therapeutisch operativer Hinsicht auch in Einbeziehung der Geschichte, auf der anderen Seite durch reichliche Excursus in das Gebiet der allgemeinen Chirurgie. Allerdings liegt in dieser Ausbreitung eine gewisse innere Incongruenz. Das Buch enthält reichen Lernstoff zugleich für den Studirenden, den Arzt und Chirurgen im engeren Sinne, und das hat bei der steten Sorge für Raumersparniss trotz Ueberwindung vieler Schwierigkeiten immerhin etwas Gewagtes. Indess wird das Buch gerade durch die häufigeren übersichtlichen Erinnerungen aus der allgemeinen Chirurgie, welche eine bequeme Handhabe zur Orientirung auf diesem Gebiete und zum Verständniss des organischen Zusammenhanges bieten, sowie durch mannigfache praktische Hinweise auf allgemeine Regeln (der Untersuchung z. B.), den Anfänger sympathisch berühren, während in der Revue der Autorenansichten, welche auch die der letzten Zeit meist noch berücksichtigt, der Fachchirurg eine höchst dankenswerthe, rasche und deutliche Orientirung findet. Eine besondere Beleuchtung erhält dieselbe durch die kurze, vielfach subjectiv gehaltene, aber immer verständnisvolle Kritik. Dass man darum in vielen

Einzelheiten dem Autor nicht beizupflichten braucht, ist das Schicksal jeder Kritik, aber auch da, wo er sich von dem Standpunkt der Mehrzahl seiner Fachgenossen entfernt, ist sein Urtheil nichts weniger wie oberflächlich und gründelos. Dahin gehört z. B. sein Beharren bei der Ogston'schen Genu valgum-Operation, von der bekanntlich selbst der Erfinder nichts mehr wissen will, seine Bevorzugung der Sectio lateralis, welche sicherlich die deutsche Chirurgie nicht hinter sich hat u. a. Im allgemeinen hat man das Gefühl, dass gerade der enggedruckte Theil vom Autor mit besonderer Vorliebe behandelt worden ist, der Ausdruck ist dort bestimmter, die Fassung abgerundeter, lebendiger, ein Eindruck, den man im Hauptdruck nicht immer mit voller Schärfe erhält (siehe z. B. die Behandlung des Anus praeternaturalis). Das letztere trifft besonders zu von den einleitenden Vorbemerkungen, deren Heimathsrecht in der speciellen Chirurgie überhaupt wohl mit Recht beanstandet werden kann. In der kurzen Anleitung zur Ausübung der Antisepsis vermisst man ungern die gerade für die Einführung des Studirenden in die Wundbehandlung nothwendige und principiell wichtige Unterscheidung zwischen dem Begriff der Aseptik und Antiseptik. Ein Satz, wie der folgende: „Die aseptische Wunde bietet einen der Ansiedelung der Infektionskeime widerstehenden Boden dar, die Antiseptik macht sie dazu tüchtig,“ dürfte dem Verständniss desselben einige Schwierigkeiten bieten. Bei der Chloroformnarkose hätte wohl die Physiologie der Narkose, die Theorie der Chloroformluftgemenge, die Methode der ununterbrochenen Verabreichung minimaler Dosen mindestens Erwähnung verdient. Vielleicht entschliesst sich der Autor, in den folgenden Auflagen, wie es z. B. auch Albert in seiner neuesten Auflage gethan hat, diese Einleitung in die allgemeine Chirurgie zurückzuweisen, der ersparte Platz findet bessere Verwerthung in dem Sinne und der Art des Hauptinhaltes des Werkes. Nicht ohne Erwähnung mag die die Extremitäten betreffende Abweichung von der üblichen Disposition bleiben. Der Autor hat die Ober- und Extremitäten gemeinsam abgehandelt und damit allerdings ohne erheblichen Schaden vielen Wiederholungen aus dem Wege gehen können. — Die Ausstattung ist die allgemein bekannte und gut eingeführte der Wreden'schen Handbücher. — In der Vorrede bittet der Verfasser um Nachsicht für den Stil. Nun, wenn hier auch nicht der Platz für elegante Stilübung gegeben war, so werden doch etwaige Mängel desselben durch die volle Ausnutzung des gesparten Raumes wett gemacht. Auch wo es dem Autor nicht mehr vergönnt ist, einen Schülerkreis um sich zu versammeln, wird das Werk vielleicht in noch höherem Sinne dazu beitragen, denselben zu vermehren. Es ist das Extract einer begnadeten Lebensarbeit.

**H. Helferich, Jahresbericht über die chirurgische Klinik der Universität Greifswald während des Etatsjahres 1889/90.** 170 Seiten mit 62 Abbildungen im Text. Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel, 1892. Ref. Herm. Frank (Berlin).

„So wenig derartige Berichte von den Fachgenossen und Aerzten geschätzt werden“, sagt der Autor, „so liegt in ihrer Anfertigung doch das einzige Mittel, um über das Krankenmaterial einer Klinik und die Grundsätze der angewendeten Behandlung Rechenschaft zu geben.“ Aber auch der Leser trägt grösseren Nutzen davon, als aus dem Lesen so und sovieler Einzelbeschreibungen und Beobachtungen, wenn man nur solchen Bericht zu lesen versteht. In der Hervorhebung bestimmter schwieriger Situationen und von dem gewöhnlichen Verlauf abweichender Krankheitsbilder gerade neben der Verarbeitung des weniger interessanten, nur durch die Menge und die Gleichmässigkeit wirkenden Materials, welches aber wiederum den Maassstab liefert zur Beurtheilung jener Besonderheiten, liegt eine nicht zu unterschätzende Quelle der Belehrung. Allerdings versteht es auch der Autor, seinem Berichte diesen Vorzug in hervorragendem Maasse zu verschaffen, und dazu trägt nicht zum geringsten die Ausstattung mit hübschen Illustrationen bei, deren häufigere Verwendung bei gleichartigen Publicationen nicht dringend genug nach diesem Vorgang empfohlen werden kann. — Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier natürlich nicht der Ort; wir erwähnen nur kurz, dass die Summe der vom 1. April 1889 bis zum 31. März 1890 Behandelten 1124 betrug, bei denen 53 Todesfälle vorkamen (4 Verletzungen, 20 acute Entzündungen, 9 chronische Entzündungen, 13 Geschwülste, 7 verschiedenartige Erkrankungen). Erwähnenswerth sind die accidentellen Wundkrankheiten; von 11 Fällen an Erysipel sind 9 im Haus entstanden mit 1 Todesfall, eine Zahl, welche ihr Verständniss findet, wenn man die Klagen auch der Vorgänger von Helferich über die zugrunde liegenden Verhältnisse kennt. Uebrigens nimmt die Zahl der Hausinfectionen gleichmässig ab. Die Registrirung der einzelnen Fälle geschieht nach dem bekannten Socin'schen Schema. Von der Herstellung einer besonderen tabellarischen Uebersicht über die Operationen ist abgesehen worden, sie findet sich in dem Guttstadt'schen klinischen Jahrbuch.

Aus den allgemeinen Vorbemerkungen sei des „förmlichen Lobliedes“ auf den Zinkleim von Unna gedacht, der ja auch von anderer Stelle besonders zur Behandlung des Ulcus cruris seine rühmende Anerkennung gefunden hat. In der Wundbehandlung kann Helferich trotz aller Hinneigung zur Asepsis des antiseptischen Apparates nicht entrathen. Bei der allgemein zum Durchbruch kommenden Begeisterung für die Asepsis scheint es wohl angebracht zu sein, auf dies Beispiel der Selbstbeschränkung (wie auf der Bardeleben'schen Abtheilung in der Charité) zur Beachtung auch für andere Anstalten hinzuweisen, denn die Asepsis gedeiht nur auf wohl vorbereitetem Boden und, an falschem Ort angewendet, versagt sie nicht nur dem Allzuvielvertrauenden, sondern hat auch verhängnissvolle Folgen.